



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

XIX. Beweist das Betragen der Männer, dass die Liebe etwas anderes sei  
als das Werk der Sinne?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

Gunstbezeugungen zu erlangen, die man ihnen verweigert.

### 19<sup>ter</sup> BRIEF

---

**I**ch war von Ihrem Brief entzückt. Wissen Sie warum? Weil er mir ein sprechender Beweis dafür ist, daß meine Prophezeiung richtig war. Ah, auf einmal also haben Sie Ihre schöne Methaphysik vergessen! Sie schildern mir die Reize der Gräfin mit einem Behagen, aus dem hervorgeht, daß Ihre Gefühle nicht ganz so zart sind, als Sie selbst es glaubten und auch mich es glauben machen wollten. Sagen Sie offen: wäre Ihre Liebe keine sinnliche, würden Sie dann mit solchem Vergnügen den Wuchs betrachten, die bezaubernden Augen, den Mund, welchen Sie mir in so lebhaften Farben schildern? Wenn Eigenschaften des Herzens und des Geistes allein Sie lockten, nun so gibt es ja eine fünfzigjährige Frau, die in dieser Hinsicht vielleicht noch mehr wert sein dürfte als die Gräfin; es ist ihre Verwandte. Sie sehen sie täglich; warum haben Sie sich denn nicht in die verliebt? Aus welchem Grunde übersehen Sie hundert Frauen ihres Alters, von ihrer Häßlichkeit und ihren Verdiensten; sie machen Ihnen ja Avancen und

würden gern bei Ihnen die Rolle übernehmen, die Sie bei der Gräfin spielen? Und warum sehnen Sie sich leidenschaftlich danach von der Gräfin vor anderen Männern ausgezeichnet zu werden? Und woran liegt es, daß Sie gleich unruhig werden, wenn sie anderen die geringste Höflichkeit erweist? Sie verlieren doch dadurch nicht an Wert? Kennt man in der Metaphysik Rivalität und Eifersucht? Ich glaube nein. Ich habe Freunde und zürne ihnen nicht, fühle keinen Groll im Herzen, wenn sie eine andere Frau gern haben, denn die Freundschaft ist ein Gefühl, das nichts mit den Sinnen zu schaffen hat. Die Seele allein wird davon berührt und die Seele verliert nichts an Wert, wenn sie sich zu gleicher Zeit mehreren hingibt. Nun vergleichen Sie das mit der Liebe und Sie werden den Unterschied zwischen Freundschaft und Liebe bemerken. Gestehen Sie es nur ein: ich bin im Grunde gar nicht so unvernünftig als Sie anfangs glaubten, und es könnte sich am Ende wohl ergeben, daß Sie eine ebenso irdische Seele haben als viele andere Leute, die Sie eines zu geringen Zartgefühl besuldigen.

Doch ich will hier nicht über die Männer allein zu Gericht sitzen und ich gestehe offen: wenn die Frauen aufrichtig wären, müßten sie zugeben, daß sie kaum zartfühlender sind als ihr Männer. In der Tat, verstünden

sie unter Liebe nur seelische Freuden und hofften sie nur durch Geist und Charakter Gefallen zu erregen, würden sie dann wirklich sich so ganz besonders viel Mühe geben, durch ein angenehmes Äußere zu wirken? Was kümmert sich die Seele um einen schönen Teint, um einen eleganten Wuchs, um einen wohlgeformten Arm? Welch Widerspruch zwischen ihren wahren Gefühlen und denen, womit sie sich brüsten! Bei genauerem Zusehen werden Sie sich davon überzeugen, daß sie sich durch sinnliche Reize Geltung verschaffen wollen und auf alles übrige gar nichts geben. Hört man sie aber reden, so sind das alles weltliche Dinge, die sie gering achten. Doch bisweilen entschlüpfen ihnen recht seltsame Naivetäten und nur davon will ich Ihnen erzählen.

Sie kennen Fräulein \* \* \*. Sie werden kaum ein Mädchen von besserer Konstitution finden. Frisch, kräftig, voller Gesundheit und ein bißchen melancholisch; alles Gründe, ihr sobald wie möglich einen Mann zu verschaffen. Niemand sieht diese Notwendigkeit mehr ein als die Mutter, die aber eine Spröde ist, wie sie im Buche steht. Der Präsident von \* \* \*, ein vertrockneter, blasser, hagerer Mensch, erscheint auf der Bildfläche. Vermögen, Abkunft, alles paßt der Familie der Schönen. Die Mutter allein widersetzt sich der Heirat und gibt anfangs nur ausweichende Gründe

für ihre Weigerung an, weil sie die Wahrheit nicht sagen will. Der Gatte wettert, die Verwandten brummen, das Mädchen wird traurig, aber die Mutter bleibt bei ihrer Weigerung. Doch schliesslich bekommt sie es überdrüssig, sich bizarr und ungerecht nennen zu lassen und eines Tages reißt ihr die Geduld: „Nein,“ sagt sie, „nie werde ich es zugeben, daß der Präsident meine Tochter heiratet: Sie soll eine ehrbare Frau werden und ich will ihr nur einen Mann geben, der ebenso gesund ist als sie.“

## 20<sup>ter</sup> BRIEF

**I**ch weiß nicht, Marquis, ist es mein Fehler oder Ihrer, aber Sie haben meinen Gedanken nicht richtig erfaßt, ich muß mich also abermals genauer ausdrücken. Es ist wahr, ich habe gesagt, daß die Liebe der Metaphysikerinnen im Grunde immer ein physisches Bedürfnis sei, mit welchem Zartgefühl dies auch von Ihnen verdeckt würde, und ich habe erwähnt, daß Sie bemüht sind, es mit schönen Namen auszuschnücken, nur um nicht darüber erröten zu müssen. Doch ich begreife nicht, wie Sie daraus schliessen können, daß ich nur die undelicate Liebe kenne und daß ich Ihnen Gefühle inspirieren